

Saale-Beitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 304.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 29. Dezember

1878.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Januar 1879 beginnt ein neues Abonnement auf die

„Saale-Beitung.“

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zustellung der Zeitung nicht unterbrochen werde. Eine verspätete Bestellung zieht bekanntlich bei der Post besondere Unkosten nach sich.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt für Halle 2 Mark, durch die Post bezogen einschließlich der Postprovision 2 Mt. 50 Pf., zfl. Postgebühren. Für Bekanntmachungen, die bei dem großen Verkäufere der Saale-Beitung den günstigsten Erfolg haben, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Die Expedition der Saale-Beitung.

Das politische Programm des Reichskanzlers.

Durch die in den nächsten Tagen in Angriff zu nehmende Revision des Zolltarifs ist den wirtschaftspolitischen Gegenständen: Schulzoll und Freihandel das weiteste Feld zu ererbterem Kampfe eröffnet. Diesen Kampf führt, ihn auf ein begrenztes Schachfeld konzentriert zu haben, ist das Verdienst des Fürsten Bismarck. Denn man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß der Reichskanzler mit seinem Programm nicht schon jetzt so offen hervorgetreten wäre, wenn er nicht genützt hätte, daß dasselbe auch von der Revisions-Kommission und vom Bundesrat in seinem Wesen acceptirt werden würde; man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß also die bereinigte Gesetzesvorlage, wie sie an den Reichstag gelangen wird, im Kern die jüngst entworfenen Gedanken des Reichskanzlers enthalten wird. Die öffentlichen wirtschaftspolitischen Diskussionen werden sich somit um das Programm des Fürsten Bismarck zu bewegen haben.

Dieses Programm involviret — das ist unschwer zu erkennen — einen radikalen Umkehrung der Zollpolitik, welche seit dem Abschlusse des deutsch-französischen Handelsvertrages die maßgebende gewesen ist; es involviret nach des Reichskanzlers Ansicht eine Rückkehr zu den Grundgedanken der Handelspolitik Preußens und des Zollvereins, welche im Jahre 1818 eingeleitet und fast 50 Jahre lang befolgt wurde. Aber es ist doch ein Unterschied zwischen diesen Grundgedanken und den des Reichskanzlers Programm ausgeprochenen. Während der Zollverein den Eingangszoll ausschließlich als Schulzoll aufzufassen, erließ der Reichskanzler darin sowohl einen Schulzoll, als einen Finanzzoll. Es sind erst jüngst die grundsätzlichen Verschiedenheiten vom Schulzoll und Finanzzoll an dieser Stelle erwähnt worden und es wird daher die Verbindung der Grundgedänge beider zu einer leitenden Grundidee auffallen müssen. Und in der That findet man auch den Zusammenhang nicht leicht einen Ausweg, in welchem man bei der Ermüdung gewahrt, daß der Finanzzoll diese Verringerung der Einfuhr bewirkt, der Schulzoll dieselbe aber vornehmlich in's Auge faßt. Der Reichskanzler ist der Ansicht, daß bei dem von ihm vorgeschlagenen Wobus eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr nicht stattfinden werde; wenn er hiermit das Richtige getroffen haben sollte, so würde allerdings hinter dem finan-

ziellen Moment die Ansicht, die heimische Industrie kräftig zu schärfen, in den Hintergrund treten.

Diese Vereinerung der Grundgedänge von Finanzzoll und Schulzoll ist nicht der einzige Punkt, der unsere Wirtschaftspolitiker Anlaß zu lebhaften Debatten geben wird. Eine ganz besonders wichtige Frage ist die, ob der neue auf dem Programm des Reichskanzlers aufzubauende Tarif ein dauernder oder ob er nur ein Mittel zu ungleichenerer Unterhandlung mit andern Staaten sein soll. Das Schreiben des Reichskanzlers läßt in dieser Beziehung an Klarheit zu wünschen übrig. Jammert erscheint es wohl, als ob der allgemeine Eingangszoll als integrierender Bestandteil einer dauernden Reform aufgestellt würde, und so muß er aufgestellt werden, falls sich der erhoffte Zuwachs für die Reichsfinanzen ergeben. Gleichwohl eröffnet der Reichskanzler an einer Stelle Aussichten auf wieder abzumächtigende Tarifverträge nach Feststellung des autonomen Zolltarifs, d. h. Zollermäßigungen, welche dem finanziellen Zweck des Projectes Abbruch thun würden. Diese Unklarheit wird jedenfalls noch von der Kommission klargestellt werden müssen.

Wenn wir den Beibehaltung Bedingung getragen haben, welche sich sofort nach Veröffentlichung des Programms erhoben, so wollen wir damit dasselbe keineswegs als in seinen Grundrissen undurchführbar hingestellt haben. Am allerwenigsten ist die Genialität des Reichskanzlers zu verkennen, der es wiederum verstanden hat, möglichst weite Kreise für sein Project einzunehmen. Denn während er einerseits den Schutzöllnern nicht geringe Chancen eröffnet, stellt er andererseits die Steuerreform in den Vordergrund und eine vielseitig so dringlich gewünschte bedeutende Erleichterung der direkten Steuern in Aussicht. In der That, wenn nach der von dem Reichskanzler vorgeschlagenen Besteuerung von den bisher gelieferten Artikeln mit Ausnahme gewisser für die heimische Industrie unentbehrlicher Rohstoffe ein Zoll von durchschnittlich 5 Prozent des Wertes erhoben und dadurch eine Steigerung der Einnahmen um 70 Millionen Mark erzielt wird, die den Steuerabhängigen zu Gute kommt, so wird der Reichskanzler seinem Project eine große Anhängerzahl zugesichert sehen. Die Verbindung der bisher als gegenseitig erachteten Befreiungen, die heimische Produktion zu schützen und gleichzeitig den Finanzen des Reiches aufzubehelfen, ist — wenn durchführbar — äußerst geschickt erdacht und gestattet eine Verständigung mit beiden wirtschaftspolitischen Lagern.

Politische Uebersicht.

Auch heute liegen nur spärliche Nachrichten vor; die wichtigsten aus Wien. Danach tritturten in Godeß, wo der Kaiser von Desterreich selbst seiner Gemahlin weilt, Attentatsgerüchte. Das godesbiter Schloß wurde nämlich von einem verdächtigen Individuum, angeblich aus Schwaben, welches auffallende Erbunghungen über den Aufenthalt der kaiserlichen Familie eintrat, am 25. d. d. durch einen Burg-Gen darmen und eine große Volk-Ansammlung sind unter einem Vorherrschen in Godeß eingetroffen und bewachen streng das Schloß; ferner ist der Verdächtige unsichtbar geblieben. Zu demselben Vorfall wird der „Wef. Zig.“ aus Wien telegraphirt: Ein dem schiffschiff-altenburgischen Arbeiterstand angehöriges Individuum wurde verhaftet, das erklärte, das Loos gezogen zu haben, den Kaiser von Desterreich zu tödten. — Wie einige wiener Blätter wissen wollen, stände die Verlobung des Kronprinzen Rudolph von

Desterreich mit Mathilde, der ältesten Tochter des Prinzen Georg von Sachsen in Aussicht. — Der ungarische Finanzminister Sparacq begibt sich am 5. d. M. nach Wien, um die Verhandlungen wegen einer Finanzoperation mit der Rothschild-Gruppe wieder aufzunehmen.

In Frankreich werden die in den Parlamenten eröffneten Feindseligkeiten mit Violelen ausgefochten, so auch vorgelert. Es hat ein Duell zwischen den Deputirten Graf Bonville und Maigue stattgefunden in Folge der Angriffe des letzteren vom 10. d. M. Ueber den Ausgang wird Nichts gemeldet, doch ist wohl anzunehmen, daß er unglücklich war. — Im Elbe werden vom 15. Jan. ab von 14 u. 14 Tagen vier große Feste abgehalten werden.

Aus Italien liegen Nachrichten vor, denen zufolge die Beschießung der politischen Parteiengruppen von Cairo und Vicenza als gewiß gilt und auch der Anschlag der Zentren als wahrscheinlich erachtet wird. Diese Vereinerung würde mehr als 200 Deputirte umfassen.

Die englische Marine wird um zwei Thurnschiffe, ein Torpedoschiff und ein Widderschiff vermehrt. — Der österreichische Postkaiser Graf Karoly ist in London eingetroffen.

Der englisch-afghanische Krieg.

Von Aktionen der Engländer ist nichts zu melden, als etwa, daß General Roberts am 17. d. das Khosthal zu besetzen beabsichtigt.

Eine viel wichtigere Meldung aber ist die folgende der „Times“, daß Jafub Khan gestern in Jellalabad eingetroffen ist und daß dieser Schritt als gleichbedeutend mit einer Unterwerfung angesehen wird. Ueber die näheren Umstände, unter welchen Jafub Khans Obergewalt antritt erfolgte, sind wir noch immer ungenau informiert. Soviel steht fest, daß Schir Ali schon früher entflohen ist, als angegeben wurde; man nimmt als Datum seiner Flucht den 10. d. d. 13. Dez. an. Der Emir hat unter dem Druck der Volksaufregung, die dadurch hervorgerufen worden, daß er sein Land in einen ungleichen und unermühten Krieg gestürzt, indem er ein Bündnis mit England einer russischen Allianz opferte, seine Familie und seinen Schatz nach Balkh geflohen, Jafub Khan in Freiheit gelassen und die als Geiseln für seinen Sohn bestehenden Offizier-Handlungen in ihre Heimat entlassen. Jafub Khan hat dann den afghanischen Obergewalt gegenüber das Leben des Vaters gesichert, so daß dieser seine Pflicht verwirklichen konnte. Das hat er nicht eher, als bis Alles verloren war; hatte doch auch sein in Kandahar befindlicher Schwiegervater diesen Platz für unhaltbar erklärt. Jetzt wird es nun allerdings für die Engländer nicht mehr erforderlich sein, noch weiter vorzurücken, was trotz der Vermuthung der Afghanen doch immer noch mit Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Bestätigt es sich, daß Jafub Khan in Jellalabad eingetroffen ist, so dürfte auch der Friede ziemlich gesichert sein.

Deutsches Reich.

Auch am zweiten Feiertage besuchten die kaiserlichen Majestäten den Gottesdienst; gesehen empfang der Kaiser u. K. den Großfürsten Alexis von Rußland, welcher auf der Rückreise von Kopenhagen nach Petersburg, in Berlin eingetroffen war.

Die „Prov.-Korr.“ schreibt: „Unser Kronprinz ist am ersten Feiertage einer drohenden Gefahr glücklich entgangen.“

Dondorf und Söhne.

Roman von Ewald August Böndia
(Fortsetzung aus der Beilage)

„Ich erkläre noch einmal, daß ich meine Einwilligung nicht gebe,“ fuhr sie fort, „Baleca wird sofort einsehen, daß mich dabei nur die Sorge für's Wohl leitet. Ich werde in den nächsten Tagen in's Seebad reisen, Baleca soll mich begleiten.“

„Ich bedaure, diese Reise Dir nicht gestatten zu können,“ erwiderte er mit erzwungenem Lächeln.

Aus dem dunklen, blickenden Augen der stolzen Frau trat ein halb zorniger, halb besorgter Blick.

„Aus welchen Gründen nicht?“ fragte sie. „Glaubst Du vielleicht durch solche Mittel mich zur Nachgiebigkeit zwingen zu können.“

„Das wäre kindisch,“ erwiderte er, „Du wirst ohnedies nachgeben, und thust Du es nicht, dann wird diese Verbindung ohne Deine Einwilligung geschlossen.“

„Und das wagst Du mir zu sagen?“

„Rege Dich nicht auf, Frieda, die Nothwendigkeit zwingt mich, es Dir zu sagen. Es ist unsre Pflicht, die Zukunft Baleca's sicher zu stellen; willst Du diese Pflicht nicht erfüllen, so ruht sie auf meinen Schultern allein. Und die Weise kam ich Dir deshalb nicht gestatten, weil ich Dir die Mittel zu derselben nicht bewilligen darf.“

Er hatte das in einem sehr ernsten und sehr eindringlichen Tone gesprochen, aber Wabame Dondorf schien an diesen Ernst nicht glauben zu können, sie lachte spöttlich.

„Das wäre das erste Mal, daß ich aus solchen Gründen meine Wadereise unterlasse!“ erwiderte sie achselzuckend. „Ich werde noch heute Bescheid geben, meine Koffer zu packen.“

„Denke nicht, daß ich scherze,“ fuhr er fort, „dazu ist die Sache zu ernst. Du weißt wohl noch nicht, daß Alfred uns verlassen hat?“

„Aber sagte es Dir?“ fragte sie.

„Anton. Er ist heute Morgen mit dem Schnellzuge abgereist.“

„Wohin?“

„Ich weiß es nicht, von mir hat er nicht Abschied genommen.“

„Du hast ihn dazu gebrängt,“ sagte sie mit herbem Vorwurf, „Du hättest seinem Verlangen nachgeben sollen, er war berechtigt, eine selbständige Stellung zu fordern. Aber Du wolltest ihn demüthigen, und ich kann ihn nicht verdragen, daß er dagegen protestirte.“

„Vielleicht findest Du es auch gerechtfertigt, daß er vor seiner Abreise einen Wechsel im Verträge von fünfundsünfzigtausend Thalern ausgestellt hat, den ich nun einlösen soll?“ entgegnete Dondorf in demselben Tone. „Du hast ja stets die noblen Passionen unserer Söhne verteidigt, die mich jetzt an den Wettschloß bringen.“

„Was soll dieser Vorwurf?“ brauste sie auf. „Sist er mir, dann weiß ich ihn zurück. Deine heftlichen Anschauungen bin ich allerdings entgegenzusetzen, ich thue es auch heute noch, und ich kann nicht wohl glauben, daß diese kleine Summe Dir große Sorge bereitet. Natürlich muß der Wechsel eingelöst werden, Alfred wird erster Tage schreiben, für ihn kann es nur vortheilhaft sein, wenn er andere Länder und Leute aus eigener Anschauung kennen lernt.“

Wieder glitt das bittere Lächeln über das hagere, blasse Antlitz des Geheimraths.

„Wenn Du glaubst, ich sei noch immer Millionär, so bedauere ich, dieser Illusion ein Ende machen zu müssen,“ sagte er. „Ich habe in früheren Jahren Dich oft gebeten, die Kosten unseres Haushalts einzuschätzen, unsere Kinder einfacher zu erziehen, und auf die Erfüllung unniiger Wünsche zu verzichten, die mich zwangen, große Opfer zu bringen. Du hast diese Bitten nie berücksichtigt und über meine Warnungen gepöppelt, Du hast Summen vergewalt, die den Geschäfts-gewinn weit übersteigen, und unsere Söhne in Schutz genommen, wenn ich über ihre Schulden mich beschwerte. Der Saal folgt nun die Ernte, Frieda; wollen wir uns früher nicht einschränken, so müssen wir es jetzt, und es fragt sich auch dann noch, ob es meinen rathlosen Vermögen gelingen wird, den sölligen Ruin uns fern zu halten. Die Ausgabe und Forderungen sind jetzt sofort zu zahlen und den größeren Theil des Dienstpersonals entlassen, alle unnötigen Kosten müssen streng vermindert werden.“

Wabame Dondorf hatte die Worten hoch heraufgezogen, maßloses Erstaunen, gepaart mit Angst und Zorn, spiegelte sich in ihren Zügen.

„Das ist ja eine seltsame Erklärung!“ sagte sie mit dumpfer Stimme. „Das Haus Dondorf und Söhne fällt? Das kann nicht möglich sein! Als Dein Vater starb, besaß dieses Haus noch Millionen!“

„Die hat es nie besessen,“ erwiderte der Geheimrath ernst. „Die Fonds waren nicht so bedeutend, aber es war ein hoch geachtetes Bankhaus, und es könnte heute noch fest und sicher stehen, wenn —“

„Ich ersuche Dich, mich mit Vorwürfen zu verschonen, deren Berechtigung ich durchaus nicht anerkennen kann,“ fiel sie ihm in die Rede. „Man hätte mir früher die Wahrheit sagen müssen, das wäre ärztlicher gewesen. Aber als ich mich entsetzte, meinen Adel und meine hohe Stellung zu opfern, um einem Bürgerlichen meine Hand zu reichen, da wußte ich es nicht besser, als daß mein fünfzig Jahre alter Vater ein eschädigter würde. Wer hat nun das Recht, Vorwürfe zu machen? Ich glaube, daß ich es bin, denn ich bin der betrogene Theil.“

Dondorf war ärgerlich von seinem Sitz aufgesprungen, das Blut lodte ihm in den Adern.

„Wenn Du das glaubst, so beschwere Dich bei meinem Vater!“ sagte er gereizt. „Er hat mich zu dieser Heirat gezwungen und Deine Wadame —“

„Halt! Nicht weiter!“ rief sie. „Die Todten wollen wir ruhen lassen, für den Ruin des Geschäfts bist Du allein verantwortlich.“

„Weider wählst man auf meine Schultern die ganze Verantwortlichkeit. Aber ich bin auch fest entschlossen, Alles aufzubieten, um meine Ehre zu retten, und in der Ausführung dieses Entschlusses soll mich nichts beirren. Ich werde heute noch einen Käufer für meine Pferde und Equipagen suchen, ich werde ferner das überflüssige Mobiliar verkaufen und einen Theil des Hauses vermieten, und daß Du unter diesen Verhältnissen auf die Wadereise verzichten mußt, wirst Du gewiß einsehen. Doppelte Lied ist es mir jetzt, daß ich über die Zukunft Baleca's berührt sein darf, ich hoffe, Du —“

Bei der Rückkehr von einer Spazierfahrt waren die Pferde vor dem Palais nicht zum Stehen zu bringen: durch eine rasche Bewegung lang der Wagen ins Wanken und der Kronprinz wurde mit dem Abjutanten hinausgeschleudert und durch glückliche Umstände ohne Verwundung. Das Pferd bringt zu diesem Unfall folgende Details:

Es war in der vierten Stunde nachmittags, am ersten Weihnachtsfesttage, als in der Richtung vom Ziergarten her die Equipage des Kronprinzen in raschem Tempo heran gerollt kam. In dem Wagen befand sich außer dem Kronprinzen noch ein Adjutant in Uniform. Schon beim Hinauffahren auf die Rampe des kronprinzlichen Palais sah man, wie der Kroneprinz sich anstrengte, um die Pferde zu lenken, sie mußten schon durch Etwas über gemacht worden sein. Als die Waage am Eingange zum Palais ins Gehen trat und präventive, waren die Thiere nicht mehr zu halten; in rasendem Laufe, schraubend und die Reithen mehr geöffnet, führten sie die Rampe nach der Kommandantur zu hinunter und gingen mit der letzten Kavalle durch. Die dort prominentesten Personen, namentlich Damm, erhoben ein durchdringendes Angeschrei, der Kaufmann Herr Nibelius und der Ingenieur Herr Döhler, zufällig die nächsten dem Unfallgeschick, verließen die, den Pferden in die Fänge zu fallen; doch wie ein Sturm waren die Thiere über sie hinweg vorüber. In die zwischen dem kronprinzlichen Palais und Kommandantur befindliche Straße bog die Waage kurz und heftig ein, wodurch der leichtgebante Wagen darauf an das linke Trottoir der Niederwallstraße geschleudert wurde, daß er nicht an der Mauer des Kommandantur-Gebäudes umfiel und theilweis zerbrach. Glücklicherweise blieben die Pferde bald ununterbrochen die Thiere-Männer weg aus dem Wagen und mit dem Kopfe gegen die Mauer, nur seiner Kopfbedeckung hatte er es zu danken, daß er nicht schwer verletzt wurde, sondern nur mit einigen Schrammen davon kam. Der Kronprinz, der sich in seinen Mantel verwickelt hatte, machte sich schnell frei und hand umverletzt auf den Füßen. Ein weniger Schicksal umringelten Sünderte vor dem Kroneprinzen und auf die Frage einer Dame: „Haben kaiserliche Hobeit seinen Schaben genommen?“ antwortete der Kronprinz, indem er seinen Mantel ausstichelte: „Etwas schmutzig sind meine Kleider geworden; die Kleidungen sind aber, Gott sei Dank, alle feil.“ Denn mit Abentheuer der Oberste riech sich die Waage und antwortete: „Nichts von Bedeutung, kaiserliche Hobeit!“ Darauf begab sich die Herrschaften von der hinteren Seite ins Palais, der Leibjäger, der etwas umant an's Wästel geworren worden war, hintere hinterher. Die Nachsicht an zerbrochenen Wagen waren so kaum gegeben, daß die Waage ganz langsam zu gehen kamen. Der künftige Kroneprinz wurde mit seinen jetzt ruhig stehenden Pferden und dem Waad des Wagens später beimgelacht.

Die „Proz. Korz.“ verheißt das politische Programm des Reichskanzlers mit vieler Wärme. Viel Neues bringt sie nicht bei, aber sie erklärt u. a., daß der Reichskanzler schon früher sog. Kampfbücher empfohlen habe, „um in die chinesische Mauer anderer Staaten Dröcke zu legen“, das es aber nöthig sei, selbst Hölle zu besitzen, um durch deren Konzeption Organisationsformen zu erlangen.

Die „Kreuzzeit.“ spricht von der bevorstehenden Verurteilung der Hofprecher Kögel und Bauer in den evangelischen Oberkirchenrat und fügt hinzu: „Wenn wir recht unterrichtet sind, so ging der Erwidrigung dieser Frage der Auspruch des Vertrauens des Kaisers für den Kaiserminister vor.“ Die einflussreichen Mitglieder der St. Jakobsgemeinde in Berlin haben beschlossen, den Pastor Werner zu Guben als Kandidaten für die erledigte Pfarrstelle aufzustellen. Werner hat seine den Hofprecher konformem Ideen auch bereits in Druckschriften unumwunden ausgesprochen.

Der Polnische Volksbildungsverein, welcher die ganze Provinz Polen umgibt, ist politisch geschlossen worden, weil er, entgegen seinen Statuten, sich mit öffentlichen Angelegenheiten der Schule und Kirche zu beschäftigen begonnen.

Wir lesen in „Berl. Ztg.“ folgende Notiz, für deren Wichtigkeit wir dem genannten Blatte die Verantwortung überlassen müssen:

„Aus Opreußen wird hierber berichtet, daß seitens der Regierung alle Vorbereitungen getroffen werden, den Liberec für die nächsten Wahlen zum Abgeordnetenhaus eine besondere Schätzung zu bereiten, um bei den verstorbenen Reichstagsmitgliedern ein Verbot von Staatsämtern der Versuch gemacht worden gegen die Unterzeichner eines liberalen Wahlzettelars Anlage zu erheben; doch sind die richterlichen Behörden auf diese Verolungung nicht eingegangen. Sinegen haben einige Lehrer, welche das betreffende Flugblatt mit unterzeichneten, vom Provinzial-Schulcollegium eine ernste Verwarnung erhalten.“

„Ich gebe meine Einwilligung nicht!“ unterbrach die Geheimgattin ihn in heftiger Erregung. „Mir soll Valasco nicht später den Vorwurf machen —“
„Einen Vorwurf hast Du nicht zu befürchten, sie wird Dir nur dankbar sein. Willst Du ihre eigene Ansicht darüber hören?“
„Nein!“
„So müssen wir auf Deine Zustimmung verzichten.“
„Madame Dondoff hatte sich ebenfalls erhoben, aus ihren Augen juckten Thränen.“
„Das also ist das Ende des Betrugs, dessen Opfer ich geworden bin!“ sagte sie, zitternd vor Erregung. „Ich kann mich in kleinliche Verhältnisse nicht hineinfinden und habe auch keine Lust, mich den häßlichen Bemerkungen hochgefarbter Zungen auszuliefern, die mir theilnehmend erpart würden, wenn ich hier bliebe. Meine Tante, die Gräfin von Ehrenfels, hat oft den Wunsch geäußert, mich in ihrem Schlosse zu sehen, sie ist eine alte, freundliche Dame, ich halte es für meine Pflicht, ihren Wunsch zu erfüllen. Was soll ich auch hier noch Einsehen? Ich muß mich in Gade, den Anders hat Du gewonnen, das elterliche Haus zu verlassen, das Herz meiner Tochter wird mir entfremdet und ein Schweißgeruch mir aufgedrungen, den ich als solchen nicht anerkennen kann. Dazu Armuth und Unruhe und ungerechte Vorwürfe. — Du tust es mir nicht verdenken, wenn ich unter solchen Verhältnissen —“
„Frieda!“ rief Dondoff heftig.
„Verlasse nicht, mich zu einer Aenderung dieses Entschlusses zu bewegen.“ fuhr sie in eisiger Tone fort, „es wäre vergebliche Mühe. Seitdem ich weiß, daß ich betrogen worden bin, sind auch die Hände, die damals geknüpft worden, zerfallen, jeder Konsequenz kann Dich nicht betören. Ich werde Dir nach meiner Ankunft schreiben und Dich um die Adresse Alfred's bitten; meine Garderobe hast Du wohl die Güte mir nachzuschicken zu lassen.“
Sie zog häufig an der Glockenschmür und gab der eintretenden Kammerjose Befehl, die Koffer zu holen und dafür Sorge zu tragen, daß mit dem Einpacken unverzüglich begonnen werden könne. Der Geheimgattin blühte sein Gesicht hell an, er konnte es noch immer nicht fassen, daß sie in Wirklichkeit ihn verlassen wollte; aber der Befehl, den sie der Jose gab,

* Gestern fand in Steint eine Direktions- und Verwaltungsversammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft statt behufs Feststellung der den Kommissarien für die weiteren am Montag stattfindenden Verlaufsbesprechungen im Handelsministerium zu ertheilenden Anweisungen.
* Das Kreisomitee des landwirthschaftlichen Vereins von Unterhannover und Altkreisgenossen hat beschloffen, sich der Erklärung der freien volkswirthschaftlichen Vereinigung des Reichstages anzuschließen, die sämtlichen 25 Zweigvereine des Kreises, sowie die übrigen Kreisomitees in Bayern zum Anschlusse an diese Erklärung aufzufordern, und den Beschluß der freiwillig Staatsregierung behufs Liebermittlung an den Bundesrat zu übergeben.
* Herr Moritz Büsch der Verfasser des Buches „Fürst Bismarck und seine Leute“ übernimmt demnach die Redaktion der „Grenzböden“ deren gegenwärtiger Redakteur Hans Plum wegen Streitigkeiten mit dem Verleger zurücktritt.

▽ Berlin, 27. Dez. Die Kommission für den Zolltarif wird am 3. Januar im Reichsfinanzamt zusammenzutreten. Die Mitglieder derselben sind der königl. Württembergische Staatsminister a. D. Frh. von Barnhüller als Vorsitzender, der Geh. Regierungsrath und Vortragende Rath in der Reichsanleihe Liebmann, der Geh. Regierungsrath und Vortragende Rath im Reichsfinanzamt Burckhard, der preussische Geh. Regierungsrath und Vortragende Rath im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Rode, der preussische Geh. Oberfinanzrath und Vortragende Rath im Finanzministerium Franz von Rosen, der bayerische Oberpolitik Franz, der königl. sächsische Geh. Finanzrath von Hermann, der königl. sächsische Geh. Finanzrath Zentner, der württembergische Oberregierungsrath Kug, der sächsische Ministerialrathe, der preussische Steuerath Rudolf Schaller, der mecklenburg-schwerinsche Oberpolitikdirektor Oldenburg, der großh. sächsische Geh. Finanzrath Dr. Heermann. Ausserdem sind noch die Ernennungen zweier Kommissionsmitglieder, das einen seitens des preussischen Handelsministeriums und des anderen seitens der Hansestädte.
* Außer dieser Kommission werden durch die Reichsverwaltung im Laufe des Januar noch weitere Kommissionen berufen werden: am 7. Januar eine Kommission in Sachen der Ackererträge der Hansestädte Hamburg und Bremen, eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Glasfabriken und am 17. eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Walz- und Hammerwerken. Für die ebenfalls im Januar zusammenzutretende Kommission zur Prüfung der Frage wegen Verwendung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken ist noch kein Termin bestimmt, auch sind die Mitglieder dafür noch nicht ernannt worden. — Zu anderweiter Regelung des technologischen Verkehrs mit Großbritannien und Irland ist am 11. November in Berlin ein neues Telegraphen-Liebereinkommen abgeschlossen worden. Dasselbe hat jetzt die vorbehaltslose Genehmigung erhalten. Es beruht auf den Grundätzen: Einführung der Einheitstare und des reinen Vortarifs ohne eine Grundtare. Das Liebereinkommen tritt am 1. Januar in Kraft. — Am 1. Januar treten dem Allgemeinen Postverein bei: Neufundland, die britischen Kolonien an der Westküste von Afrika, die Gallanbinseln und Britisch-Gonduras.

— Außer dieser Kommission werden durch die Reichsverwaltung im Laufe des Januar noch weitere Kommissionen berufen werden: am 7. Januar eine Kommission in Sachen der Ackererträge der Hansestädte Hamburg und Bremen, eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Glasfabriken und am 17. eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Walz- und Hammerwerken. Für die ebenfalls im Januar zusammenzutretende Kommission zur Prüfung der Frage wegen Verwendung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken ist noch kein Termin bestimmt, auch sind die Mitglieder dafür noch nicht ernannt worden. — Zu anderweiter Regelung des technologischen Verkehrs mit Großbritannien und Irland ist am 11. November in Berlin ein neues Telegraphen-Liebereinkommen abgeschlossen worden. Dasselbe hat jetzt die vorbehaltslose Genehmigung erhalten. Es beruht auf den Grundätzen: Einführung der Einheitstare und des reinen Vortarifs ohne eine Grundtare. Das Liebereinkommen tritt am 1. Januar in Kraft. — Am 1. Januar treten dem Allgemeinen Postverein bei: Neufundland, die britischen Kolonien an der Westküste von Afrika, die Gallanbinseln und Britisch-Gonduras.

— Außer dieser Kommission werden durch die Reichsverwaltung im Laufe des Januar noch weitere Kommissionen berufen werden: am 7. Januar eine Kommission in Sachen der Ackererträge der Hansestädte Hamburg und Bremen, eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Glasfabriken und am 17. eine Kommission zur Prüfung der Frage wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Walz- und Hammerwerken. Für die ebenfalls im Januar zusammenzutretende Kommission zur Prüfung der Frage wegen Verwendung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken ist noch kein Termin bestimmt, auch sind die Mitglieder dafür noch nicht ernannt worden. — Zu anderweiter Regelung des technologischen Verkehrs mit Großbritannien und Irland ist am 11. November in Berlin ein neues Telegraphen-Liebereinkommen abgeschlossen worden. Dasselbe hat jetzt die vorbehaltslose Genehmigung erhalten. Es beruht auf den Grundätzen: Einführung der Einheitstare und des reinen Vortarifs ohne eine Grundtare. Das Liebereinkommen tritt am 1. Januar in Kraft. — Am 1. Januar treten dem Allgemeinen Postverein bei: Neufundland, die britischen Kolonien an der Westküste von Afrika, die Gallanbinseln und Britisch-Gonduras.

Halle, 28. Dezember.
— Der erste Vorstandsbeamte der hiesigen Reichsbankfiliale Paul-Rendant Bielerfeld ist zum Haupt-Direktor mit dem Range eines Rathes 4. Klasse ernannt.
— Entgegen unserer Meldung in der Dienstag-Nummer, daß die über das landwirthschaftliche Institut verhängte Sperre bereits wieder aufgehoben sei, lautet in unserer Zeitung noch immer die Nachricht, daß die Sperre noch bestehen werde. Nach einer uns von Herrn Prof. Dr. Kuhn zu gehenden Nachricht reduziert sich die theilweise Grundlage dieses Irrthums darauf, daß mit Rücksicht auf die notwendige Abwendung jeder möglichen Gefahr für die Gesundheit des württembergischen Viehbestandes allerdings der Zutritt zu den Stallungen und Koppeln im landwirthschaftlichen Institute so lange unteragt bleiben muß, als noch die Kinderpein überhaupt im Lande besteht.

Vorlagen für die Sitzung der Stadt-Verordneten.
Montag, 30. Decbr. nachmittags 4 Uhr.
Öffentliche Sitzung. Beratung und Beschlußfassung über: 1. die Feststellung der Buchführung für den Neubau auf dem Grundstück Datz 13; 2. die Bewilligung der Kosten zur Herstellung

mußte die letzten Zweifel beseitigen, und er war zu sehr erbittert, als daß er es hätte über sich gewinnen können, ihr gute Worte zu geben.
Ueberdies mußte er auch, daß jeder Versuch, sie zu einer Aenderung ihres Entschlusses zu bewegen, an ihrem eigenen Trost scheitern würde; da war es rathlicher, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich den Anschein zu geben, als ob diese Trennung ihn außerordentlich fast lasse.
„Soll ich vielleicht schon jetzt den Wagen für Dich bestellen?“ fragte er mit erzwungener Ruhe.
Sie blühte ihn befremdet an, diese Frage hatte sie offenbar nicht erwartet.
„Nein, erwiderte sie, „ich werde schon selbst ihn bestellen.“
Er nickte gleichgültig und verließ das Doucort, um in sein Kabinett zurückzutreten.

Siebzehentes Kapitel.
Das Geheimnis.
John Barren hatte im ersten und auch im zweiten Verhör die Beschuldigung, daß er die Wittve Stern ermordet und beraubt haben solle, mit Entrüstung zurückgewiesen. Er würde wohl auch die Entwendung der Schmuckstücke gelegentlich haben, wenn nicht überzeugende Beweise gegen ihn vorgelegt hätten, er mußte dieses Verbrechen zugeben, dagegen leugnete er, in Amerika schon bestraft worden zu sein.
Es galt jetzt, Beweise zu suchen, mit denen man den Amerikaner auch des Raubmordes überführen könnte; Baron von Saalek blieb noch immer bei seiner Behauptung, er sei in jener Nacht einem Manne begegnet, der frapante Ähnlichkeit mit Barren gehabt habe.
Die Bewohner des Hauses, in dem Barren gewohnt hatte, wußten nichts auszusagen, was von irgend welcher Wichtigkeit gewesen wäre, aber es gelang den Bemühungen des Untersuchungsrichters, andere Beweise zu finden, die sehr schwer in die Waagschale fielen.
Der Vanquere, mit dem die Wittve Stern in Geschäftsverbindung gestanden hatte, fand in seinen Büchern die Nummern mehrerer Staatspapiere verzeichnet, die durch seine Vermittlung für die Dame gekauft worden waren. Dieses Verzeichniß wurde mit den Staatspapieren, die man im Ver-

eines schmeibereimern Drahtgabelnders um den Springbrunnen vor dem Hofgebäude; 3. die zur Kenntnismahme mitgetheilten Verhandlungen in Betreff der Kanalstiftung, Wässerung u. d. d. Mühlwehre.
Beschlossene Sitzung. 4. Die Eröffnung der der Baum der höchsten Richterliche bewilligten Beweise; 5. die Anstellung von zwei Lehrern und einer Lehrerin; 6. die Vergebung eines Beschlusses aus der 2. in die 1. Gebaltsliste; 7. die Anstellung eines approbierten Arztes als Polizeiarzt; 8. die Ermächtigung des Gesundheits- und die Bewilligung der hiesigen Kadetten-Verordnung; 9. die Verbesserung eines Beschlusses aus der zweiten die die 1. Gebaltsliste; 10. die definitive Anstellung eines Assistenten; 11. die Anstellung eines Boten im Steuerbureau; 12. die Gewährung einer Gratifikation.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Götting.

Meteorologische Station.
26. Dez. 10 U. Ab. 27. Dez. 8 U. Morg.

| | | |
|---------------------|--------|--------|
| Barometer Millim. | 751.90 | 759.87 |
| Thermometer Celsius | -2.75 | -4.00 |
| Rel. Feuchtigkeit | 84.1% | 89.7% |
| Wind | SW | SW |

Wind. — Wind. Bei halb heiterem Himmel hielt das Thermometer an, und über Nacht, bei schwachem Südost. Das Barometer hat seinen Stand nicht verändert.

Wetter. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.
27. Dez. 8 Uhr morgens. Eine Region niedriger Luftdrucke befand sich über der Nordsee. In Britannien herrschte ruhiges Wetter bei steigendem Barometer und sinkender Temperatur. Bei andauernd südlicher Luftströmung war in Mitteleuropa bis zur Westküste Dänemarks einsetzend, weiter östlich und nördlich hatte die Kälte fast gänzlich. Kaparaba — 8 Süd mäßig bedeckt, Petersburg — 8 Südöst leicht bedeckt, Moskau — 8 West hell bedeckt, Stockholm — 1 Nordost leicht Schnee, Memel — 5 Süd ost mäßig bedeckt, Hamburg + 3 Südwest mäßig bedeckt, Berlin + 2 Süd hell bedeckt, Breslau 0 Südwest mäßig bedeckt, Wien bei 2 Süd leicht bedeckt, München 1 Süd schwach mäßig, Kassel + 3 Südöst leicht bedeckt, Karlsruhe 0 Ost hell bedeckt, Krefeld + 3 Südöst leicht bedeckt, Paris + 4 Südwest leicht Regen.

* Krum je hat es so viel Eis und Schnee in Schottland gegeben als in diesem Winter. Alle Bahngänge sind verweicht, und nur mit der größten Anstrengung konnten sie frei gemacht werden und immer nur auf eine kurze Zeit. Am Montag Abend in der verflochtenen Woche waren nicht weniger als achtzig Züge stehen geblieben. Bei Kinnbrack lag eine Lokomotive fest. Die Seereise lag zwei Fuß höher als die Schornstein. Vier Züge im Land hat man Eisenmägen nie so stark gegeben wie in diesem Jahre. Allenfalls sind die Vögel massenhaft umgekommen.

Provinzial-Nachrichten.

- 1892. Müller, Samuel, Pastor zu Schulzeta, dann Superintendent in Sangerhausen, zu Frauenstein bei Meissen geboren — 1826. Meißner, Valentin, Prof. der Theologie an der ehemaligen Universität Wittenberg, doebst gestorben.
- 1836. Paunzer nimmt die Stadt Braund.
- 1844. Das Schloß Weiskensfeld in Hamd gestift.
- 1746. Schmidt, Gerhard Karl Kramer, Dichter, in Halberstadt geboren.
- 1807. Die Universität Halle von der westphälischen Regierung wieder eröffnet.
- 1833. Schreyer, Christian Heinrich Theodor, Prof. der Medizin an der Universität zu Halle, gestorben.

5. Göttingen, 28. Dez. Das liebe Weichnachtsfest hält auch hier seine Einkehr nicht nur bei Weichen und Bornheimen, sondern trägt auch die Freude in die Hütten der Armuth. Wie alle Jahre, fanden auch in diesem öffentlichen Besprechungen der Kinder der hiesigen Armenanstalt und der Wittve der Sinderbrennungsbau-Anstalt statt. Zu letzterer fluerteten die beiden Hauptmänner von Haaresenpisen aufammen 1800 M. u. Auch der Kinder- und die Sonntagsschule hatten öffentliche Weihnachtstheater, arrangirt.

4. Erfurt, 27. Dez. Am 24. d. Mts. fand in der hiesigen Provinzial-Zusammenkunft die Weihnachtsfeier statt. Am 27. d. Mts. fand die Tagung des Ausschusses statt. Ein hoher, schöner Baum war mit Konfiranden reichlich behangen und strahlte ein leuchtendes Lichtmeer auf die ihn umstehende Schaar von Kindern aus, in deren Seele andauernd Fleiß ein Anken zu verewigen geübt hatte von der großen, heiligen Freude, deren schwebender Klang von uns hier irdische Dinge verdrängen sollte.
4. Erfurt, 28. Dez. In der verangeneren Woche abgehaltene Sitzung des hiesigen Gewerbevereins waren die

Barrens gefunden hatte, verglichen und dabei die Entdeckung gemacht, daß diese Papiere früher Eigentum der Ermordeten gewesen waren.

Diesem schlagenden Beweise gegenüber gestand Barren mit christlicher Frechheit seine Schuld ein.
Er hatte den Raubmord begangen, von Reue war keine Spur zu entdecken, ihn ärgerte es nur, daß er nicht so klug gewesen war, gleich darauf die Stadt zu verlassen.
Einige unbedeutende, vom grünen Tisch herrührende Forderungen hatten ihn bezogen zu bleiben, er dachte auch nicht daran, daß man auf ihn einen Verdacht werfen könne, nachdem der Baron von Saalek verhaftet und außerdem Roderich Friedberg verhaftet war.

Sein Gedächtniß war eingehend und vollständig, es sollte nicht daran. Mit den nöthigen Schloßern und Werkzeugen versehen, hatte er in jener Nacht sich zum Hause der Wittve Stern beggeben. Er kannte das Schloß an ihrer Hausthür, es war reich und geräuschlos zu öffnen war für ihn eine Kleinigkeit. Die Thüre zur Wohnkammer war nicht verschlossen gewesen, ebensowenig die Thüre des Schlafzimmers, und er war so geräuschlos eingedrungen, daß Madame noch schlief, als er schon vor ihrem Bette stand. Mit dem Schlagring hatte er ihr den Schadel zermetert. Der Schloß zum Gedächtnis lag auf dem Nachtschloß, er wußte, daß sie eine bedeutende Summe in baarem Gelde besaß, Baron von Saalek, der an jenem Tage ihn besuchte, hatte im Lauf des Gesprächs es ihm mitgeteilt. Dieses Geld nahm er vorab; während er es in die Tasche steckte, dachte er mit wachsender Angst an die Möglichkeit, daß gerade jetzt der Baron heimkehren könne. Hastig griff er noch nach einem Paket Westpapiere, dann verließ er das Haus.

Auch er hatte den Baron, als er ihn begegnete, erkannt, aber ihn beunruhigte diese Begegnung nicht mehr, nachdem es ihm gelungen war, unbekannt in seine Wohnung zurückzutreten. Er konnte ja beweisen, daß er schon seit mehreren Tagen das Bett nicht verlassen hatte, daß er überhaupt nicht im Stande war, es zu verlassen. Nichtswissenschaftler ersehen am nächsten Tage Roderich Friedberg bei ihm; aus seinen Aussagen mußte Barren entnehmen, daß der junge Mann auf ihn Verdacht genossen hatte.

